Sagen aus Tirol

Bilder von Dominic Groebner

G&G

Friedl Hofbauer

SAGEN aus Tirol

Bilder von Dominic Groebner

G&G

www.ggverlag.at

ISBN 978-3-7074-2380-8

1. Auflage 2021

Illustrationen von Dominic Groebner
Gesamtherstellung: Imprint, Ljubljana

© 2007 G&G Verlagsgesellschaft mbH, Wien
Alle Rechte vorbehalten. Jede Art der Vervielfältigung, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe sowie der Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme, gesetzlich verboten. Aus Umweltschutzgründen wurde dieses Buch auf chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt.

Inhalt

Der verhexte Esel vom Kaisergebirge 7
Das Salige Fräulein 12
Frau Hitt 18
Tanneneh 20
Der Riese vom Glungezer 25
Das Pestvöglein 30
Friedl mit der leeren Tasche
und das Goldene Dachl 34
Wie der Schwarzsee entstanden ist 38
Paracelsus und der Teufel im Tannenbaum 41
Der getaufte Silberklumpen 46
Der letzte Ritter 49
Die Belagerung von Kufstein 51
Die Schreckensnacht in der Bärenfalle 53
Der Gimpel 57
Der Zugspitzgeist 62
Der Riese vom Gnadenwald 65
Die Hexe Stase 69
Das Geisterpferd in der Hintertux 72
Die Eismandln 74
Die Grangelbeeren 77

Der verhexte Esel vom Kaisergebirge

In der Nähe von Ellmau am Kaisergebirge saß einmal eine Hexe am Wegrand. Da kam ein junger Knecht gegangen. Er sah eine alte Frau am Wegrand sitzen und hielt sie für eine Bettlerin. Als er in ihre Nähe kam, tat sie einen Sprung und hockte sich vor seine Füße.

Der Knecht erschrak. Wie soll einer nicht erschrecken, wenn eine alte Frau, die aussieht, als könnte sie nur mehr mühsam humpeln, plötzlich einen solchen Sprung tut! Nun sagte sie auch noch mit weinerlicher Stimme:

„Gib mir einen Groschen!“

Dem jungen Knecht wurde sehr unheimlich und er wollte die Alte beiseite drängen und schnell weitergehen. Da fasste sie ihn an der Joppe.

„Wart nur, Bürschchen“, sagte sie. „Eine arme alte Hexe wegstoßen! Wart nur!“

Der Knecht hatte plötzlich solche Angst, dass er sich nicht mehr rühren konnte.

„Du bist ein Esel!“, sagte die Hexe. „Hast du noch niemals gehört, dass Hexen sich manchmal einen Spaß machen? Ich weiß doch, dass du keinen Groschen im Sack hast. Du bist und bleibst ein Esel. Zeig dich in deiner wahren Gestalt!“ Kaum hatte die Hexe diese Worte gesprochen, war sie verschwunden.

Der junge Knecht aber stand da mit langen Ohren und grauem Fell und war ein Esel. Er schüttelte den Kopf und sagte „Iah“ und erschrak darüber so sehr, dass er es gleich noch einige Male versuchte, aber er brachte immer nur „Iah“ hervor und kein einziges menschliches Wort. Da sagte er traurig zu sich selber: „Ich bin ein Esel!“, und trottete nach Ellmau hinunter, wo er bei Bauersleuten in Dienst stand. Dort wollte er in den Stall schlüpfen.

„Was ist denn das für ein Esel?“, fragte der Bauer. „Halt, du Grauohr, fremde Tiere dürfen nicht in unseren Stall!“

Der Esel wollte trotzdem dorthin, wo er bisher zuhause gewesen war. Aber der Bauer und seine Frau jagten ihn fort. Freilich kam er immer wieder, und so duldeten sie ihn schließlich in der Nähe des Hauses, aber an seinen alten Futterplatz durfte er nicht.

Alle Leute im Dorf wunderten sich über den Esel, denn der verstand jedes Wort, das man zu ihm sagte. Wenn sie ihm befahlen: „Wackle mit dem Kopf!“, wackelte er mit dem Kopf. Sagten sie: „Stampf dreimal mit dem rechten Vorderbein auf!“, oder: „Lauf zum Bach und tunk den Schwanz ein!“, tat er es. Was sie von ihm verlangten, führte er aus, denn er hoffte immer wieder, sie würden ihn erkennen. Aber sie hatten nur ihren Spaß mit ihm.

Im Sommer war das für den armen verhexten Knecht noch erträglich, aber im Winter fror er erbärmlich im Freien und schrie „Iah“ vor Kälte und hoffte, irgendwann würden sie merken, wer er wirklich war. Das geschah aber nicht.

Immer wieder aber lief er zu der Stelle am Weg, wo er seinerzeit die Hexe angetroffen hatte. „Vielleicht sitzt sie doch wieder einmal dort und erbarmt sich meiner und gibt mir meine Menschengestalt zurück“, dachte er. Aber er traf die Hexe niemals.

So vergingen zehn Jahre.

Eines Tages sah er nahe der Stelle, wo einst die Hexe gesessen war, ein altes Männchen einen schweren Sack auf dem Rücken bergwärts schleppen. Da musste der verhexte Knecht denken: „Wie gern möchte ich dem Alten den Sack tragen. Vielleicht sagt er: ‚Danke Esel.‘ Oder vielleicht sogar: ‚Danke, lieber Esel.‘ Das würde mich so glücklich und froh machen in meiner Einsamkeit.“

Voll Hoffnung trabte er auf den Alten zu und sagte mit seinem freundlichsten Iah: „Guten Tag. Darf ich deinen Sack für dich tragen?“

Das alte Männlein blieb wortlos stehen und lud dem Esel den Sack auf den Rücken. Dann ging es weiter den Weg ins Gebirge hinauf, und der Esel trottete hinterher.

Vor einem kleinen Häuschen blieb der Alte schließlich stehen. Er nahm dem Esel den Sack ab, kraulte ihm die langen Ohren und sagte freundlich zu ihm:

„Du kannst dich selber erlösen, wenn du es willst. Nur Mut! Morgen ist das Fronleichnamsfest. Geh zu der Fronleichnamsprozession im Dorf unten. Dort musst du ein Kränzlein fressen, das ein ganz junges Mädchen auf dem Kopf trägt."

Damit schlüpfte der Alte in sein Häuschen und schloss die Tür hinter sich.

„Zehn Jahre bin ich jetzt schon verhext", dachte der arme Esel. „Das muss genug sein."

Er wartete bis zum nächsten Morgen. Dann trabte er ins Dorf zur Fronleichnamsprozession. Aber die Leute, die in dem Umzug mitgingen, jagten ihn fort, weil sie meinten, ein fremder Esel gehöre nicht in eine Fronleichnamsprozession.

Da lief der Esel traurig weg. Er versteckte sich hinter einem Zaun und spähte durch ein Loch auf den frommen Zug. Viele weiß gekleidete Mädchen zogen vorüber und alle hatten sie Blumenkränzlein auf den Köpfen. Aber der Esel hinter seinem Guckloch wagte nicht, seinen Hals über den Zaun zu recken, um sich eines davon zu holen.

Doch plötzlich sah er eine junge Mutter, die ihr kleines

Mädchen auf dem Arm trug, dicht am Zaun vorübergehen. Auch dieses kleine weiß gekleidete Mädchen hatte ein Blumenkränzlein. Da fasste der Esel sich ein Herz. Er streckte den Hals über den Zaun, schnappte sich das Kränzlein des Kindes und fraß es eilig auf.

Die erbosten Dorfleute beschimpften den Esel und wollten ihn verprügeln. Aber da stand er plötzlich als ein Mensch vor ihnen und konnte wieder menschlich reden. Er hatte keine langen Ohren und kein graues Fell mehr und seine vorige Menschengestalt. Die Dorfleute erkannten ihn und hießen ihn verwundert und herzlich willkommen. Da war er sehr glücklich.

Auch der Bauer erkannte seinen Knecht wieder und nahm ihn neuerlich in Dienst.

Das Salige Fräulein

Überall in den Gebirgen Tirols wohnen Salige Frauen und Fräulein. Sie können sich in Wolken verwandeln und ihr Haar in Sonnenstrahlen, denn sie wollen nicht, dass die Menschen erfahren, wer sie in Wirklichkeit sind. Immer wieder kommen Salige in die Täler herunter oder auch in einsame Bauernhöfe hoch oben. Dort helfen sie, wo es Not tut. Einmal kam ein Saliges Fräulein, ein zartes, liebliches, zu einem jungen Bauern auf einen Einödhof, um sich als Magd zu verdingen.

„Du kannst doch keinen Topf Milch heben“, sagte der junge Bauer, „du bist zu schwach für die Bauernarbeit. Ich brauche jemand, der zupacken kann!“

Dem Saligen Fräulein gefiel der junge Bauer. Und sie war sehr stark, wie alle Saligen Frauen und Fräulein es sind, auch wenn sie zart und gebrechlich aussahen. Als nun der Bauer sagte: „Du bist zu schwach“, lachte das Fräulein und ging in den Stall. Sie kam gleich wieder zurück und trug an jedem ihrer ausgestreckten Zeigefinger einen schweren Melkeimer voll Milch.

Der Bauer staunte und sagte: „Von mir aus kannst du bleiben.“

Das zarte Fräulein blieb auf dem Hof und tat flink und

kräftig ihre Arbeit. Der junge Bauer verliebte sich in sie und eines Tages fragte er sie, ob sie seine Frau werden wollte.

„Ja“, sagte das Salige Fräulein. „Aber du darfst mich nie fragen, woher ich komme.“

„Woher du kommst, ist mir gleich“, antwortete der junge Bauer.

Da wurde sie seine Frau. Freilich, als die Hochzeit gefeiert wurde, gab es manches Geflüster, woher denn der Einschichtbauer plötzlich eine Frau genommen hatte. Keiner kannte sie. Aus der Gegend konnte sie nicht sein. Und da kam das Gerücht auf, sie sei vielleicht eine Salige. Es sei ja schon vorgekommen, dass so eine von den Bergen herunterkam und sich als Magd verdingte. Und schön war sie. Wunderschön und zart und so stark wie keine andere Bauernmagd. Es wäre schon etwas Geheimnisvolles um sie, sagten die Leute im Dorf.

Der junge Bauer hörte das Gemunkel und zum ersten Mal schaute er seine Frau misstrauisch an. Es wurde ihm plötzlich bang vor ihr, weil sie so zart war und dabei arbeiten konnte wie der stärkste Knecht. Aber er fragte sie nicht, woher sie gekommen war.

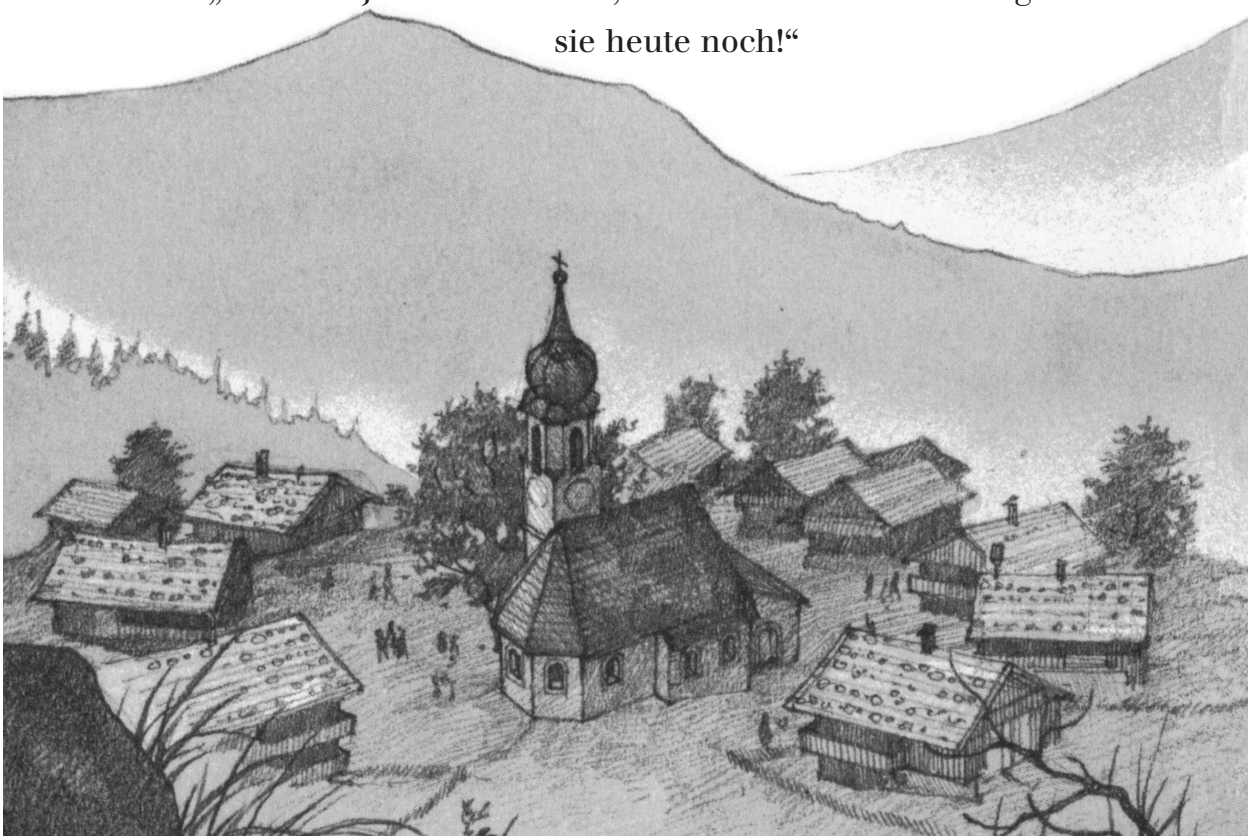
Sie bekamen zwei Kinder, zwei wunderhübsche Mädchen.

Eines Tages ging der junge Bauer allein hinunter ins Dorf zur Kirchweih und die Mutter blieb bei den Kindern, weil die noch zu klein waren, als dass sie sie stundenlang hätte allein lassen wollen.

Der Bauer war fröhlich und trank ein bisschen. Die andern Gäste fragten nach seiner Frau und warum die nicht mitkäme. Ob sie sich vielleicht zu fein dafür wäre, mit den gewöhnlichen Dörflern zu feiern und zu tanzen.

Das ärgerte den Bauern. Auf einmal musste er denken: „Vielleicht haben sie Recht!“ Und als einer stichelte, ob er gar eine Salige geheiratet hätte, wurde der Bauer zornig und trank zu viel. Als er dann heimging, ein wenig schwankend von Wein und Ärger, dachte er:

„Ich weiß ja wirklich nicht, woher sie kommt! Ich frag sie heute noch!“



Sagenschatz aus Tirol

„Das Salige Fräulein“, „Frau Hitt“, „Friedl mit der leeren Tasche“ und viele andere Tiroler Sagen wurden von Friedl Hofbauer für diesen Band ausgewählt und neu aufgeschrieben. Sie erzählen uns von vergangenen Tagen, als der Glaube an Irrlichter und Naturgeister, Hexen und Teufel, Erlösung und Verdammnis allgegenwärtig war.

www.ggverlag.at

Altersempfehlung

6 7 8 9 10 11 12 13 Jahre

ISBN 978-3-7074-2380-8

€ 12,95

9 783707 423808